

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr nichts.

Vereint seid Ihr Alles!

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch eritere und den Briefträger ins Haus geliefert 9 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Petitzeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag 12 Uhr in den Händen des Herrn Edwin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 5. Auflage 77 000 Chemnitz, Freitag den 2. Februar 1903. Auflage 77 000 18. Jahrgang.

Erfahrungen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen und Wollentwirlern in Hamburg, Kiel, Magdeburg, Leipzig, Pöhlitz, Offenbach a. M., Oberfeld-Barmen, Reichenherren in Neugersdorf, Zeugdruckern in Aresfeld, von Baumwollspinnern und -Webern in Köln a. Rh., Teppichwebern in Treptow bei Berlin (G. Feibisch), Webern und Wirtern in Aß i. B., von Webern und Weberinnen in Lörrach (Mech. Buntweberei), von Textilarbeitern- und Arbeiterinnen überhaupt in Bramsche, Landeshut in Schlesien, Zeugdruckern in Aresfeld, Baumwollwebern und Weberinnen in Dietikon bei Zürich, Seidenstoffwebern in Ober-Äster bei Zürich (Siegrist).

Zur gefälligen Beachtung!

Wir sind in letzter Zeit derartig mit Einsendungen zur Aufnahme in unser Blatt überschwenmt worden, daß wir in diesem „Segen“ fast erstickten. Schränke man doch wenigstens die Einsendung von Versammlungsberichten so viel wie möglich ein und berichte man so kurz wie möglich! Es braucht doch nicht gerade über jede Versammlung berichtet zu werden. Je mehr unsere Kollegen in diesem Betracht schreiben, um so mehr wird der „Textilarbeiter“ inhaltlich verliert; je weniger sie schreiben, um so leichter werden wir die nicht seltenen Wünsche nach Hebung des geistigen Standes unseres Organs befriedigen können. Die Redaktion.

Die Lohnbewegung in Bramsche.

Man schreibt uns von dort:
In der Voraussetzung, daß die hiesige Textilarbeiterschaft ihre Forderungen nur durch einen Kampf bei den Arbeitgebern zur Anerkennung bringen könne, haben die vorn im Kampfe stehenden Kollegen alles getan, um eventuell mit dem letzten Mittel, dem Streik, die hiesige Textilarbeiterschaft auf ein höheres Niveau der menschlichen Lebenshaltung zu bringen. Waren sie sich doch von vornherein bewußt, daß das soziale Bewußtsein der Unternehmer sich als zu rückständig zeigen werde, als daß sie den Textilarbeitern in ihren Wünschen entgegen kommen könnten. Und sie haben gut daran getan, sich auf einen vielsätigen langwierigen Kampf vorzubereiten. Die Bramscher Unternehmer, die jene Parteipolitik gutheißen, die den Arbeitern alle Lebensmittel verteuert hat, wollen aber um keinen Preis die Notwendigkeit einsehen, daß Lohnforderungen nur natürliche Folgen der herrschenden Politik sind. Sie wollen überhaupt nicht anerkennen, daß die Arbeiter berechtigt sind, ihre Organisation als Mittel zur Erreichung ihrer Forderungen zu gebrauchen. Die Arbeitgeber, die da glauben, die Textilarbeiterschaft durch die Nichtbeantwortung ihrer Eingabe zur Raison zu bringen, sind aber etwas anderes belehrt worden. Der Gang unserer Bewegung ließ sich aber durch eine solche Behandlung unserer Eingabe nicht hemmen.

Dieser Ansicht mußten die Unternehmer schon werden durch die öffentliche Versammlung vom Dienstag den 23. Januar, die im Sandmannschen Saale stattfand. Der Saal war überfüllt, zirka 450 Textilarbeiter und Arbeiterinnen mochten anwesend sein. Die Tagesordnung dieser Versammlung lautete: „Die Behandlung unserer Eingabe von Seiten der Arbeitgeber, und wie stellen sich die Textilarbeiter und Arbeiterinnen dazu.“ Das einleitende Referat hielt Gauleiter J. a. d. Hannover. Er besprach zunächst die Ursache der hiesigen Lohnbewegung. Aus den Verhältnissen heraus sei das Streben der Arbeiter auf Verbesserung ihrer Lebenslage entstanden. Die Löhne seien mit denen Schlesiens und des Erzgebirges zu vergleichen. So käme es denn auch, daß die auswärtigen Fabrikanten sich über die Konkurrenz von Bramsche beklagten. Der Redner führte England als Beispiel an, daß trotz hoher Löhne und kurzer Arbeitszeit die Leistung der Arbeiter dort nicht teurer werde. Dann kam Redner auf die Nichtbeantwortung unserer Eingabe zu sprechen. Das Schreiben sei in der höflichsten Form abgefaßt gewesen. Da es sich um schwerwiegende Fragen sowohl des Gemeinwohls wie auch der Industrie handele, so sei die Prozedur der Arbeiter durch die Arbeitgeber scharf zu verurteilen. Die Fabrikanten hätten velleicht wieder geglaubt, daß die Arbeiter einen Rückzug antreten würden. Das wäre ein gewaltiger Irrtum. Der Geist der Zeit läßt sich nicht ignorieren. Wir haben den Frieden gesucht und gewollt, wenn jetzt der Streik ausbricht, so kommt nicht auf uns die Verantwortung. Die Zerrüttung des Gemeinwohls verschulden die Unternehmer dann.

In der anschließenden Diskussion wurde von den meisten Rednern der Vorschlag gemacht, daß die Arbeiter-Ausschüsse in den einzelnen Betrieben nochmals vorstellig werden sollten. Damit wurden die Ausschüsse auch beauftragt.
Am Donnerstag den 25. Januar fand dann wiederum eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Berichterstattung der einzel-

nen Fabrik-Ausschüsse über die Antwort der Arbeitgeber.“ Wiederum war die Textilarbeiterschaft ebenso zahlreich erschienen wie in der vorigen öffentlichen Versammlung. Voll Zuversicht erwarteten sie die Berichte der Ausschüsse. Aber jeder einzelne Bericht ließ die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens schwinden. Die Arbeitgeber hatten gar keine oder geringfügige mehr oder weniger verbindliche Zugeständnisse gemacht, die darauf hinausgingen, die Sache zu verschleppen. Der Vorsteher der J. B. Sandersschen Fabrik war plötzlich krank geworden, daß der Arbeiter-Ausschuß trotz aller Versuche nicht mit ihm verhandeln konnte. Die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Fabrik sahen sich gezwungen, noch am selben Tage, also am Mittwoch den 21. Januar, eine Fabrikversammlung abzuhalten, wollten sie ihre Sache nicht bis in unabwehrbare Zeit verschieben. Hier beschloßen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik in geheimer Abstimmung einstimmig, in den Streik zu treten, und wenn am andern Tag bei der in Aussicht stehenden Verhandlung mit Herrn Sanders keine befriedigende Bewilligungen gemacht würden, so sollten die Weber, Weberinnen und Spulerinnen die Kündigung einreichen. Und wie aus dem in der öffentlichen Versammlung gegebenen Bericht weiter zu ersehen war, war am andern Tage Herr Johannes Sanders plötzlich wieder so gesund, daß er den Arbeiter-Ausschuß empfing und ihm nichts weniger als schmeichelhafte Redensarten an den Kopf warf, als da sind: Bewilligt wird kein Pfifferling. Die Arbeiter wollen bloß mehr Lohn haben, um der Streikkasse wieder mehr zuzuführen. Lassen Sie sich da von dem Kästel aufwiegen. Und was es für unsinnige Redensarten noch mehr gab. Und als am selben Tage der Arbeiter-Ausschuß nochmals vorstellig wurde, Herr Johannes Sanders aber wiederum ein Verhandeln über die Forderungen rundweg ablehnte, da wurde die Kündigung sämtlicher Weber und Weberinnen sowie Schusspulerinnen eingereicht. Nach ausgiebiger Besprechung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung bedauert, daß die neuerlichen Versuche der Arbeiter, die Lohnfrage auf gutlichem Wege zu lösen, als gescheitert zu betrachten sind. Sie protestiert mit Entschiedenheit gegen die unwürdige Behandlung des Arbeiter-Ausschusses durch den Inhaber der Firma J. B. Sanders. Sie billigt das Vorgehen der Arbeiter und heißt die eingereichte Kündigung gut. Die Versammlung beschließt, daß nunmehr auch das letzte Mittel, der allgemeine Streik, in Anwendung zu bringen ist. Für Ausführung dieses Beschlusses hat der Verbandsvorstand zu sorgen. Auch ist der Verbandsvorstand verpflichtet, alle Schritte zu unternehmen, die etwa geeignet sein könnten, die Sache gütlich aus der Welt zu schaffen.“ Die Annahme dieser Resolution fand brausende Zustimmung. Kampfesmutig verließen die Versammelten den Saal.

Am Freitag hielten dann die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firmen Gebrüder Sanders und Heune u. Co. Fabrikversammlungen ab. Hier wurde ebenfalls in geheimer Abstimmung der Streik beschlossen. Und nachdem die Ausschüsse beider Fabriken nochmals vorstellig geworden waren, ohne befriedigende Zugeständnisse erreicht zu haben, reichten die Weber und Weberinnen auch hier die Kündigung ein. Der größte Teil der Arbeiter der drei anderen Betriebe hatte bereits gekündigt. Den anderen Arbeitern wurde zum größten Teile noch am Kündigungs- tage von den Arbeitgebern gekündigt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen von der Spinnerei und Weberei und von der Firma Rünsmüller wollen zunächst noch versuchen, ihr Ziel auf gutlichem Wege zu erreichen.

155 Kollegen und Kolleginnen haben insgesamt die Kündigung eingereicht. Sollte bis zum Ablauf der Kündigungszeit noch keine Einigung erzielt sein, so würde sich die Zahl der dann Ausständigen annähernd verdoppeln.

Alles ist versucht worden, um in Frieden das gesteckte Ziel zu erreichen. Wenn nicht alles trägt, so wird es zum Ausstand kommen — trotz alledem. Ein hartnäckiger Kampf wird durchzuführen sein. Aber unsere Einigkeit wird unsere Forderungen zur Anerkennung bei den Fabrikanten bringen. Werde keiner zum Verräter an der heiligen Sache! Es gilt, eine bessere Zukunft zu erkämpfen! Durch Kampf zum Sieg! muß die Lösung sein. Zuzua nach Bramsche ist streng zu vermeiden.

Die „Denkschrift“ über den Lohnkampf im sächsisch-thüringischen Webereigebiete im Jahre 1905

die wir schon einmal besprochen haben, mißt sich redlich ab, den Deutschen Textilarbeiterverband als das Karnickel hinzustellen, das allein die Schuld an dem Kampfe, bei dem die Arbeiter manches Haar gelassen haben, tragen soll. Diese abernen Redensarten sind nicht neu; sie sind ja schon während des Kampfes in den Fabrikantenorganen aufgestellt und von uns geüblich abgelesen worden. Von besonderem Interesse ist aber noch die folgende Stelle der besagten „Denkschrift“:

„Es war wohl klar, daß die Fabrikanten die Höhe der

Löhne festzusetzen hatten und nicht die Arbeiter, denen für die Beurteilung der maßgebenden Grundzüge das Verständnis fehlen mußte.“

Nun, deutlicher konnte sich der Verfasser nicht ausdrücken. Die Verkäufer der Ware Arbeitskraft haben über Lohnsätze nichts mitzureden oder mitzubestimmen. Als maßgebende Grundzüge werden örtliche Verhältnisse in den verschiedenen Ortsgruppen, die Konkurrenz des In- und Auslandes und Abhängigkeitsverhältnisse angegeben; die erbärmliche Lage der Textilarbeiterschaft kommt nicht in Frage. Wenn Leute mit einem solchen Grade von sozialpolitischem „Verständnis“ über das Wohl und Wehe großer Arbeitermassen zu befinden haben, dann sind die Vorkänge vor und während der Ausperrung allerdings erllärllich. Gegenüber solchen Progen war ja König Stumm der reinste Waisenknaabe.

Und man höre erst, was die „Denkschrift“-verfasser sonst noch alles zu sagen haben:

Die materiellen Verhältnisse der Arbeiter im Bezirk sind, wie in jedem anderen Arbeiterberufe, je nach der Kopfzahl der Familie verschieden, im Durchschnitt aber nicht unangenehm. Von einem Arbeiterelend kann nicht die Rede sein. Ein Vergleich mit dem Städte- und Ortsbilde, wie es sich vor noch nicht 20 Jahren darbot, gibt am deutlichsten Zeugnis von der Entwicklung der Arbeiterverhältnisse in aufsteigender Linie. Lustige und gesunde gelegene Wohnungen, wie sie die Arbeiterelend der Großstädte nie kennen lernt, sind dort entstanden, wo vor nicht langer Zeit elende Bauten standen.“

Hört ihr's, ihr Weber und Weberinnen, wie ihr herrlich und in Frieden lebt? Ihr wollt es bloß nicht wissen. Aber die Fabrikanten wissen's und schreien's nun, weil ihr so un dankbar und unzufrieden seid, in die Welt hinaus. Und die Fabrikanten wissen noch mehr:

„Ein Blick auf den Stand der Sparsparlagen in den öffentlichen Kassen, die von dem Industriebezirke doch fast ausnahmslos von der Arbeiterbevölkerung besorgt werden, lehrt, daß die Lohnverhältnisse auch ausreichen, neben der Befreiung des Unterhalts noch einen Spargroschen zu erübrigen.“

Also: Fein läßt es sich leben von den Fleischtöpfen der Geraer Textilarbeiter, und dabei kann das viele Geld, das die Weber verdienen, nicht einmal alles totgeschlagen werden, sondern es wird in großen Haufen auf die hohe Kante gelegt. Da mußten ja die Fabrikanten eine weitere Lohnzulage ablehnen, sonst trüge sie ja die Schuld dafür, wenn sich die Sparsparlagen als zu klein erweisen sollten. — Unwillkürlich muß man da fragen: ist es Dummheit oder Frechheit, die aus dieser „Denkschrift“ spricht? Ansehend beides! Die Arbeiter werden die Antwort darauf nicht schuldig bleiben.

Aber nicht nur der Deutsche Textilarbeiterverband ist den Fabrikanten ein Dorn im Auge, sondern auch der „Christliche“ Textilarbeiterverband hat den ganzen Zorn der Textilarbeiter herausgefordert, weil er nicht nach der Pfeife getanzt hat. Nur die Hirsch-Dunderschen sind mit keiner Silbe erwähnt, deren Bedeutungslosigkeit scheint auch den Fabrikanten klar zu sein. Von dem Christlich-nationalen Textilarbeiterverband sagt der „Denkschrift“-verfasser, „sein Verhalten ist unter Führung eines dem Ernste der Situation kaum gewachsenen Distriktssekretärs weder christlich noch national gewesen. Man kann offen bekunden, daß er diese beiden bezeichnenden Merkmale seiner Tätigkeit in dieser Bewegung vom Panter gestrichen hatte.“ — Es sei... fast wie Ironie erklären, daß der Sekretär des Christlich-nationalen Textilarbeiterverbandes das Verlangen stellte, bei Öffnung der Betriebe am 20. November seiner Gefolgshaft früher die Tore zu öffnen, damit die Seligen nicht mit der sozialdemokratischen Gewerkschaftsarbeiterschaft zusammen einzurücken brauchten.“

Auf diese Weise wird man auch den „Christlichen“ das Rückgrat reißen und das proletarische Gewissen schärfen, vorausgesetzt, daß bei jenen Leuten von einem solchen geredet werden kann.

Im übrigen kommen in der „Denkschrift“ die innersten Wünsche der Scharfmacher in dem verstockten Verlangen nach einem Zuchtgesetz und Beschränkung der Preiz- und Redefreiheit zum Ausdruck. Der Verfasser schreibt: „Das Versammlungsrecht der Arbeiter in Ehren, aber daß es dazu mißbraucht werden, einen Stand von Männern, deren Tätigkeit dem Arbeiter den Unterhalt ermöglicht, dem Staate den Großteil der Verwaltungsmittel liefert (und die Polizei noch bekennt! Die Redaktion) und wie im vorliegenden Falle, dem ganzen Lande sein Existenzgepräge gibt, den Schmädhungen der Berufsverheer aussetzen? Darf das Versammlungsrecht dazu benutzt werden, in die ausgewählten Massen auf verleumderische Weise Händel auf Händel zu werfen? Es wird zur Aufgabe des erwünschten Schutzes gelassen, daß die Behörden dem Treiben der berulsmäßigen Heber ununterbrochen ihre Aufmerksamkeit widmen.“

Also Polizei und Justiz sollen den Fabrikanten noch mehr

